

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 37

Artikel: Mit unsern Füseln in Amerika
Autor: Sten, Hanns
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit unsern Füseln in Amerika

Von unserem Sonderkorrespondenten
Hanns Sten

Nach langen Verhandlungen mit der so überaus zurückhaltenden Regierung der Vereinigten Staaten ist es unserer Armeeführung — im Einverständnis mit dem die Idee begeistert begrüßenden Bundesrat — gelungen, den Urlaubern unserer Armee einen Besuch der Vereinigten Staaten für die Dauer einer Woche zu ermöglichen. Nachdem die Vorbereitungen unter dem Siegel des militärischen Geheimnisses erfolgen mußten, dürfen wir nun endlich den ersten Bericht über die Ankunft des ersten Urlauberdetachements in New York veröffentlichen.

In 16stündigem Non-Stop-Flug hat uns das Transportflugzeug der Swiss Federal Air Force vom Großflughafen Sternenfeld-Basel über den Atlantic gebracht. Wie klein nimmt sich dagegen der New Yorker Airport aus, wo zu landen wir uns eben anschicken! Eine große Menschenmenge erwartet uns. Überall sehen wir Schweizerfahren. Die kurzen Zollformalitäten gehen vorüber, und schon nehmen uns die Fremdenführer in Empfang. Was uns erstaunt, ist der Umstand, daß sie ein nur mit wenigen Grammatik- und Aussprachefehlern durchsetztes Bundesschweizerdeutsch sprechen. Wir bahnen uns durch die jubelnde und uns wie wahre Weltwunder bestaunende Menge einen Weg. Schon hat der Präsident der New Yorker Journalisten, Mr. Newyorkisk, mich erspäht und bietet mir seine Führerdienste an, nicht ohne mir zugleich vorzuschlagen, ich solle ihm als kleine Entschädigung dafür meine Schweizer Stumpen und Brissagos aus den köstlichen Tabaken der Suisse Romande und des Aargaus offerieren. Ein paar Schritte weiter drückt man uns ein Prospekt in die Hand, das ein Schweizerkreuz und den Titel «Machet's guet z'New York!» trägt und in waschechtem Dalbanesisch auf 156 Druckseiten aufzählt, was wir in den anderthalb Stunden in der Weltstadt alles unternehmen können.

Wir eilen zur Station der Untergrundbahn, die unsererwegen ein paar Großraumbadewannen auf Räder montiert und mit Fähnchen geschmückt hat, steigen ein — und los geht's zur Besichtigung der New Yorker Unterwelt. Herrlich zu sehen, wie sich hier Kanalisationsröhre an Gasleitung und Rohrpost an Telefonkabel reiht! Ich mache ein paar Aufnahmen,

die den Lieben daheim beweisen werden, wie schön die Metropole im Souterrain ist; an dieser Stelle möchte ich meinem Oberstdivisionsärztl. noch herzlich danken, der mir in letzter Minute seinen kostbaren Fotoapparat aufdrängte, als er sah, daß ich keinen besaß.

Knapp zur Abfahrt des Zuges trafen wir am Bahnhof ein. Dort warteten Luxuswagen auf uns, die uns in traumhaft schneller Fahrt unserem nächsten Reiseziel Duluth am Oberen See entgegenführte. Dort hatten wir Zeit, ein paar Erinnerungsfotos zu machen und zwei Postkarten zu schreiben — dann ging's im Zug weiter nach all' den übrigen Naturschönheiten der USA, die zu besichtigen man uns nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Berge, Gletscher, Wüsten, Seen, historische Bäume und Wiesen, Denkmäler, romanische Bedürfnisanstalten und neuerbaute Tramwarthäuschen sahen wir — alles Dinge, die wir zuhause nie zu sehen bekämen.

Hin und wieder gelang es uns, für ein paar Minuten mit Eingeborenen ins Gespräch zu kommen. Sie zeigten sich in der Schweizergeschichte sehr beschlagen. Fast jeder wußte, daß General Dufour den Dreißigjährigen Krieg gewonnen und Henri Guisan das Rote Kreuz erfunden hatte; alle kannten sie Mr. William Tell, den Entdecker des Schachtelkäses. Auch in schweizerischer Geographie trafen wir erstaunliche Kenntnisse. Unser Land wurde ziemlich richtig in der Nähe des Nordpols vermutet, seiner Gletscher wegen, und jeder wußte, daß der Eidgenosse sich die Seinen von Melken, Bergsteigen, Jodeln, Handörgeln und Radiovorträgen ernährt; diese Kenntnisse entnahmen sie dem gelegentlichen Abhören des Landessenders Beromünster. Besonders Beifall fanden unsere schmucken, nach den neuzeitlichsten Erfahrungen der Bekleidungsindustrie entworfenen Uniformen mit ihrem bequemen Kragen, dem sommerlich leichten Stoff und der großen Bewegungsfreiheit; man hörte sie überall rühmen, und im Vergleich mit den engen, verschwitzten, nach friderizianischen Montierungsprinzipien erbauten Uniformen der amerikanischen Armee schnitten sie bestens ab. Was ebenfalls auffiel, war die in Amerika unbekannteste Kame-

radschafflichkeit zwischen unseren Offizieren, Unteroffizieren, Gefreiten und Soldaten. Daß wir ohne Rangunterschiede am selben Tisch die gleiche Kost aßen, alle in der gleichen Eisenbahnklasse fuhren, und daß Offiziere und Soldaten im selben Zimmer schliefen, überzeugte sie von der freiheitlichen Haltung der ältesten Demokratie der Welt, die wir sind. Nie, so hieß es, wäre so etwas in den USA möglich!

Wie im Flug verging die Woche des Urlaubs mit Eisenbahnfahrten, der Lektüre von Prospekten, dem Konsum von Coca-Cola, Kaugummi, Whisky und Ginger-Schnaps und dem Aufziehen der billigen Blechuhren, die zu kaufen unser bescheidenes Taschengeld von 35 Dollars ermöglichte. Endlich trafen wir wieder in New York ein. Es war unser erster freier Abend; wir hatten großzügigerweise verlängerten Ausgang bis 22 Uhr bekommen, um die Würde des Tages richtig genießen zu können. Überall in der Stadt grüßten uns Plakate in heimatlicher Mundart mit Aufschriften wie «Grüessech, Giue» oder «Hösch, Brueder» oder «Grüezi mifenannd». Schweizerfahren wehten von jeder Bar und jedem Nachtclub; sogar die freundlichen Damen, die uns in gebrochenem Schweizerdeutsch auf der Straße fragten, wieviel Uhr es sei oder ob wir ihnen Feuer geben könnten, trugen Dirndkleider mit Schweizerkreuzchen. Wir besuchten eine Bar, in der New Yorks weibliche Jugend, besonders schön zurechtgemacht und mit milchschokoladesüßem Lächeln, bebend darauf wartete, von uns zum Tanz engagiert zu werden. Welche Ehre für sie, wenn wir sie mit einem galanten «Tü, Grütte, khumm kho thanzel» aufforderten! Ich konnte leider nur dreien von ihnen die Heirat und etwa elf einen Brief versprechen, worauf ich, von einer entzückenden, glarnerisch radebrechenden Brünette durch die dunklen Straßen heimbegleitet wurde und mich leider beeilen mußte, um vor Zimmerverlesen drinnen zu sein.

Das sind nur ein paar der Eindrücke, die sich sicher ebenbürtig an die unvergeßlichen Impressionen schließen, die die amerikanischen Urlauber aus der Schweiz mitnehmen dürfen...



Gesunde Zähne, frohes Lachen

Durch Odol-Zahnpasta werden die Zähne kräftig und gesund. Odol-Zahnpasta entfernt jeden Zahnbelag und reinigt die Zähne gründlich.

Der antiseptische Odol-Schaum dringt bis in die verborgenen Winkel der Zähne und desinfiziert wirksam. Odol-Zahnpasta besitzt einen sehr angenehmen und erfrischenden Geschmack.

Odol ist ausgiebig im Gebrauch.

Tuben zu Fr. 1.25 und 2.- + Wust.
Schweizer Produkt.